

events: she sees a body floating in the slate quarry; an Italian hangs himself in the woods; someone throws stones into the quarry in which she is swimming. Reflecting the narrator's fears and paranoia, these occurrences lead her to wonder if she is not suffering from a delusion, or if these bizarre occurrences are not a consequence of an "Überwachungsentzugssyndrom" (93). These fictional elements, however, contribute little to the narrative; in fact, the fragmentary story line, numerous loose threads and isolated, inexplicable events leave the reader more puzzled than satisfied. The text's thematic strength is clearly that of Königsdorf's previously published essays, namely the documentation of current history from an engaged, personal perspective. Königsdorf herself prefaces *Gleich neben Afrika* with the telling statement: "Hier wurde wieder schamlos abgeschrieben. Doch bleibt das Leben unübertroffen."

Brigitte Rossbacher
Washington University

Rachowski, Utz. *Namenlose*. BasisDruck Verlag, 1993. 196 pp.

Wahrlich, sehr schlimm kann die DDR nicht gewesen sein, wenn sie einen aufmüpfigen Geist wie Utz Rachowski wegen zersetzender Äußerungen nur von der Erweiterten Oberschule verwies, ihm einen Lehrabschluß als Elektriker ermöglichte, sich seiner im Grundwehrdienst fürsorglich annahm, ihm das Abitur auf dem "zweiten Bildungsweg" (Arbeiter- und Bauernfakultät) zugestand und sogar zwei Semester Medizin...

Friedvoll beginnt die Geschichte. Utz Rachowski gibt sich ganz dem Genuß ruhigen Erzählens hin. Fotografisch filigran wird die Straße, das Anwesen der Großmutter sichtbar, bedeutsam sogar der Klang des Gartentors, der Fliederbaum, die Großmutter am Küchentisch, ihre Mohnsemmeln nach Geheimrezept. In diesem Fluidum, darin eingebettet die Familiensaga, gewinnt die Geschichte gleich Ravels *Bolero* verhalten an Tempo. -Bis die Panzer über die Straße Richtung tschechoslowakischer Grenze rattern und der Schuldirektor mit roten Fähnchen winkt. Man schreibt den 20. August 1968. Einen "Sozialismus mit menschlichem Antlitz" darf es auch in der CSSR nicht geben. Inmitten der Panzer sein Bruder auf dem schwarzen Motorrad, "...sein rotes Hemd... War das die Fahne?... Und unter welcher Fahne fahren die Panzer? ... Ich sah, wie der Kommandant seine Pistole aus dem Gurt riß und einen Befehl gab. Wie der Panzer anzog und auf meinen Bruder zusprang. Wie mein Bruder Gas gab und nach fünf Metern eine Vollbremsung machte. Wie Sand aufflog und die Ketten kreischten..." Diese Sätze zeichnen "Das Ende einer Kindheit" nach.

Es fällt schwer, angemessene Worte zu finden für die weitgehend autobiographischen Texte, die die östliche wie die westliche Gesellschaft von innen heraus aufblättern. Sie zeugen von der Einsamkeit eines Menschen, der für die Wahrheit durch den Knast ging, der seine Sensibilität bewahrte, der im Exil lernen mußte, sich zurückzuziehen, um sich anderen anzunähern.

Hinter dem überaus leisen Titel *Namenlose* versammelt Utz Rachowski Geschichten, Collagen, biographische Notizen von einer sprachlichen Intensität, die am ehesten -aus ihrer Schicksalsverwandtschaft heraus- mit der Wortkraft der rumäniendeutschen Schriftstellerin Herta Müller vergleichbar ist.

"...eine Wunde, die gewaltsam gerissen und mit Stahl vernäht wurde, hält zu keiner Zeit." Da gibt einer Auskunft über die strikt einzuhaltenden

Grenzen und darüber, was mit denen geschah, die sich widersetzen. Vielleicht nur, weil ihnen, wie ihm, die zweite Zunge nicht gewachsen war. So einer erlebte das Lager DDR, -und blieb er konsequent, mit all seinen Stufungen nach unten. "Ja, Utz Rachowski war im Bauch der Bestie," sagt Wolf Biermann in seiner Nachrede, die ein Auszug ist aus der Laudatio anlässlich der Verleihung des Eduard-Mörke-Förderpreises im November 1991.

1954 in Plauen im Vogtland geboren, macht der Mangel an elterlicher Zuwendung Utz Rachowski besonders empfänglich für Wärme und Wahrheit. Die findet er bei der Großmutter in ihren poetischen Erzählungen. Später sucht er sie bei seinen Mädchen, in bohémischen Zechtours und im Austausch mit dichtenden Freunden. Dazwischen Trennungen, immer wieder, gewaltsam, von außen. 27 Monate Haft wegen "Herstellung und Verbreitung" eigener Gedichte und solcher von Biermann, Fuchs und Kunze beenden das Medizinstudium, bringen auch seine Frau hinter Gitter. "Wenn sie die anderen Gesetze hätten, sie würden es tun... Mit dem Fallbeil. Du so alt wie Sophie, ich so alt wie Hans Scholl." -Eine der bitteren Erkenntnisse, die ihn nicht verbittern ließ.

Seine Gefängniserzählungen entlarven das System bis ins Innerste. Da teilt einer die "Überführungszelle" mit ihm, weil der einen Flugdrachen baute. 22 Monate für einen mißglückten Probeflug. Einer verbrennt sich als lebendige Fackel beim Hofgang. Emotional aufwühlend der Kassiber an seine Frau, ebenso die Geschichte: "Am Tag, als die Frauen kamen." Die Spannung davor. Einmal im halben Jahr ist die Erlaubnis möglich, daß sich Eheleute sehen, die in Abschiebehaft sitzen...

"Wenn ein Knastbericht schon Literatur sein soll," liest Rachowski, der nach 14 Monaten freigekauft wurde, wieder und wieder eine Zeitungüberschrift in Westberliner Exil.

Nach solch einem Empfang bleibt das Gefühl des Fremdseins, der Schmerz, ein "Durchreisender" zu sein, nie anzukommen, und immer die Projektion der unerreichbar gewordenen "Heimat." Dazu Selbstzweifel: "...anstatt der Zeilenumbrüche meiner Verse stehen mir nachts die Vordrucke unbezahlter Rechnungen vor Augen... Habe ich etwas falsch gemacht, bin ich ein Trottel? Weil der ein Trottel ist, der sich von Wanzen fressen läßt, nachdem er Haie verjagt hat und Tiger erlegte?"

Die in Utz Rachowskis drittem Erzählband versammelten Geschichten entstanden zwischen 1975 und 1989 und umspannen ein halbes Leben. Teils humorvoll, wie in den Anekdoten um den

Zeichenlehrer Menzer, teils verhalten erotisch, wie in "Bevor der Schnee fällt," teils nach Fantasie-Art gefärbt, wie im "Aufbruch hinter die Spiegel," schreibt er vor allem einer intensiven Erinnerung nach. -Und es entstehen leidenschaftliche Geschichten, wie eben jene mit dem Titel "Namenlose," die beginnt: "Die Alten Griechen, sagt der Mann im Fernsehen, hielten einen Menschen erst dann für tot, wenn man seinen Namen vergessen hat."

An diesem Erzählband gegen das Vergessen, der so unbequem wie fesselnd das abgeschlossene Land DDR aufbricht, in dem sich nicht minder die Fremdheit vor der verschlossenen BRD-Gesellschaft spiegelt, an diesem Erzählband wird sich das neue deutsche Selbstverständnis messen lassen müssen.

Udo Scheer
Berlin